

Christoph Uehlinger // **Der Religionswissenschaftler Christoph Uehlinger nimmt Stellung zur Frage, wo in einer kontroversen Debatte wie dem Minarettkonflikt für einen Wissenschaftler die Grenze zwischen neutraler Beobachtung und politischem Engagement verläuft.**

# RELIGIONSWISSENSCHAFT UND GESELLSCHAFTLICHE KONTROVERSEN

Mehr als anderswo sieht sich religionswissenschaftliche Forschung im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 58, «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft», mit gesellschaftlich brisanten Themen konfrontiert. Wie kann sie sich in kontrovers diskutierten gesellschaftlichen Debatten positionieren und gegebenenfalls engagieren, ohne ihre Beobachterrolle aufs Spiel zu setzen?

Die Fachdiskussion hält unterschiedliche Antworten auf diese Frage bereit. Manche Autoren vertreten die Meinung, die erkenntnistheoretische Neutralität und der methodologische Agnostizismus der Religionswissenschaft würden die Forschenden auch in ethisch, erst recht politisch kontroversen Fragen zu einer ausschliesslich externen Beobachterrolle verpflichten; diese allein würde eine korrekte Beschreibung und Analyse des Gegenstandes erlauben. Andere plädieren für eine «angewandte Religionswissenschaft», die sich mit Kenntnis und Rat (beispielsweise durch interreligiöse Mediation) für möglichst (sach-)gerechte Lösungen gesellschaftlicher Probleme in Zusammenhang mit Religion engagieren sollte.

## Nationale Forschungsprogramme und die «orientierte Forschung»

Nationale Forschungsprogramme werden vom Bundesrat genehmigt. Sie dienen dazu, wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse zu gesellschaftlich relevanten Themenfeldern zu gewinnen, die der Orientierung der politischen Akteure (Parlament und Behörden) dienen sollen. In ihrer gleichermassen orientierten wie orientierenden Funktion unterscheidet sich solche Forschung von sogenannter Grundlagenforschung, die der Gewinnung «reiner» Erkenntnis dient.

Auch wer als Religionswissenschaftler im Rahmen abstrakter Theoriebildung kompromisslos und mit guten Gründen

für die unbedingte Priorität der neutralen Beobachterposition plädiert, muss sich im Forschungsalltag eines NFP, der sich *per definitionem* mit aktuellen, oft kontroversen Themen auseinandersetzt, immer wieder die Frage stellen, wo genau die Grenzlinie zwischen Deskription und Engagement, zwischen Beobachtung und produktiver Partizipation verläuft. Dabei ist mit der Versuchung zur politischen oder ethisch begründeten Parteinahme ebenso kritisch umzugehen wie in anderem Zusammenhang mit eigenen religiösen Überzeugungen.

Die Ausdifferenzierung der Religionswissenschaft als einer eigenständigen akademischen Disziplin hängt wesentlich mit der Ablösung der Forscherrolle von religiösen Positionierungen zusammen. Wendet sich religionswissenschaftliche Forschung aktuellen Fragestellungen wie

**Die Aufgabe jeder kritischen Wissenschaft ist Aufklärung.**

etwa der Untersuchung von Minarettkonflikten zu, ist sie gut beraten, die eben abgestreifte religiöse Voreingenommenheit nicht unter der Hand durch eine politische zu ersetzen.

An engagierten Parteinahmen ist im Feld kein Mangel. Die besondere Position des Wissenschaftlers – und notwendige Bedingung für Feldzugang wie Urteilsfähigkeit – ist seine Unvoreingenommenheit.

## Nach der Minarett-Abstimmung

Dass es einem nicht immer leichtfällt, im konkreten Forschungs- und Lehralltag diese Neutralität zu wahren, sei nicht verhehlt. Die Versuchung, sich ob eines Abstimmungsentscheids zu empören, mit dem eine Sonderregelung in die Verfassung eingetragen wurde, die nur für eine bestimmte Religionsgemeinschaft gilt und diese offenkundig stigmatisiert, ist gross.



Schriftzug zum Besuchstag der Mahmud-Moschee in Zürich.

Der Religionswissenschaftler wird aber auch in diesem Falle gut daran tun, zwischen seiner staatsbürgerlich-ethisch begründeten politischen Überzeugung und einer religionswissenschaftlich begründeten Position zum Gegenstand zu unterscheiden. Nur so wird er (oder sie) in der Lage sein, die medialen und diskursiven Prozesse, Meinungen und Einstellungen aller Beteiligten möglichst sachgemäss zu interpretieren.

Die genuine Aufgabe jeder kritischen Wissenschaft ist die Aufklärung. Empörung mag als Anstoss zur vertieften wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit einem Problem ab und zu ihre Bedeutung haben; im Forschungsprozess selbst ist sie fehl am Platz.

*Christoph Uehlinger ist Professor für Allgemeine Religionsgeschichte und Religionswissenschaft an der Universität Zürich.*